

Benjamin Lack

Ein penetranter Optimist

»Unmögliche Situationen
fordern mich heraus«



Vielseitigkeit ist seine Stärke – und eine grundlegend wertschätzende Haltung gegenüber den Menschen, mit denen er zusammenarbeitet. Benjamin Lack ist Perfektionist und Generalist in einer Person und macht es seiner Umwelt schwer, ihn in eine Schublade zu stecken. Als passionierter Chor- und Orchesterdirigent, enthusiastischer Hochschuldozent und vielseitiger Domkapellmeister beschreitet er mehrere Berufslaufbahnen gleichzeitig, immer offen auch für neue Herausforderungen. Orpheus versucht eine – nicht einfache – Zusammenfassung des musikalischen Tausendssassas.

Ihr künstlerischer Werdegang ist nicht nur auf den ersten Blick imposant – Sie sind außergewöhnlich »breit« aufgestellt: Ein fertiger Abschluss als Schulmusiker, das

Diplom im Fach Horn und ein Dirigierstudium mit der Note »sehr gut«, DREI musikalische Studienabschlüsse. Beeindruckend. Wussten Sie nicht, was Sie wollten, war es aus Interesse oder hatten Sie ein bestimmtes Ziel im Auge?

Das Dirigieren war von Beginn an meine Leidenschaft. Ich habe meine Studienstruktur darauf aufgebaut, damals war das Dirigierstudium in Stuttgart ein Aufbaustudiengang und als Berufsbild für mich nicht greifbar. Man brauchte irgendetwas »Grundlegendes« – und ich habe mich für die breit aufgestellte Schulmusik mit Leistungsfach Dirigieren entschieden. Als nächster Schritt kam das Hornstudium. Ich hatte einen sehr guten Lehrer und konnte nach relativ kurzer Zeit auch in Orchestern aushelfen. Das war eine tolle Motivation und ging bis hin

zu Probespielen für feste Stellen. Aber erst als ich mein Dirigierstudium beendet hatte, wusste ich: »Jetzt bist Du angekommen«.

Auch zehn Jahre nach Ende Ihres Studiums pflegen Sie Ihre Vielseitigkeit auf hohem Niveau. Als Domkapellmeister, Lehrbeauftragter in Stuttgart und Feldkirch

Schulmusik geliebt: Der Spaß am Perspektiven-Eröffnen und über mehrere Jahre Mentor sein zu können. Man wird dabei automatisch angehalten, sich selbst zu reflektieren und die eigenen Fähigkeiten in gewissen Abständen zu hinterfragen. Übrigens auch sehr fruchtbar für künstlerische Arbeit generell, wie ich finde. Als künstlerischer Leiter des Symphonieorchesters am Conserva-



und immer wieder auch als Orchesterdirigent. Auffällig oft arbeiten Sie mit Chören – immerhin auch als Leiter des Bregenzer Festspielchores. Sehen Sie sich als »Chor-dirigent«?

Nein. Eine Spezialisierung wollte ich nie, dafür bin ich durch das Hornstudium viel zu stark an sinfonischer Literatur interessiert. Das Leiten von Chören hat sich über die Jahre einfach öfter ergeben. Ich will mich nicht festlegen und kann mir den Luxus leisten, das auch nicht zu müssen. Zum Chordirigat brauche ich dieselbe Klarheit wie vor einem Orchester – und auch ein Orchester freut sich, wenn ein Dirigent mit den Musikern atmet. Das dirigentische Handwerk ist Voraussetzung und wenn man ein wirklich guter Dirigent sein will, sollte man beides können. Leider tummeln sich unter den Chorleitern auch Gegenbeispiele, das lässt sich nicht leugnen ...

Sie haben eine Professur am Voralberger Landeskonservatorium und einen Lehrauftrag an der Musikhochschule Stuttgart. Arbeiten Sie besonders gerne mit angehenden Profis?

Die Verantwortung, junge Leute ein Stück mitformen zu können, ihre Energie aufzunehmen und Impulse zu geben, ist sehr inspirierend. Das ist mir sicher von der

torium in Feldkirch kann ich darüberhinaus auch meiner Liebe zum Orchesterdirigieren ausgiebig fröhnen...

Damit nicht genug. Sie sind auch noch Domkapellmeister in Feldkirch und wir fragen jetzt mal nicht, wie Sie das zeitlich alles unter einen Hut bringen ...

Diese Tätigkeit war meine erste Anstellung, aus der sich vieles entwickelt hat. Sie verlangt alle meine Disziplinen: Professionelle Chor- und Orchesterleitung, Organisation und vor allem das Zusammenführen von Laien und Berufsmusikern. Die Herausforderung, Amateure zu Höchstleistungen zu animieren und zu motivieren macht mir besonders Freude und ich denke, das ist eine Stärke von mir. Darüberhinaus kommt mir hier neben der pädagogischen Ausbildung sicher auch meine künstlerische Vielseitigkeit zu Gute.

Sie dirigieren sehr wenig Musiktheater – abgesehen von den Chören. Allerdings haben Sie ein großes Repertoire an Orchesterwerken. Mögen Sie keine Oper?

Ich LIEBE die Oper. Seit ich mit 9 Jahren den »Tannhäuser« hörte, hat mich die Faszination nicht mehr losgelassen. Warum mein Weg nicht in diese Richtung führte, kann ich nicht genau sagen. Vielleicht hatte ich einfach nicht



genug Zeit, mich darum zu kümmern. Mit der Leitung des Bregenzer Festspielchores bin ich seit 2009 immer mehr in den Bereich Musiktheater hineingewachsen, ich bin ein Teamplayer und liebe das gemeinsame Erarbeiten eines Werkes. Hin und wieder dirigiere ich auch Opern, in der kommenden Spielzeit eine Uraufführung am Voralberger Landestheater – »Paradies oder Nach Eden, eine musikdramatische Reprise« (Musik: Nana Forte, Libretto: Maja Haderlap). Aber ich muss zugeben: Diesen Bereich würde ich gerne noch ausbauen.

In Ihrer Repertoireliste fällt auf, daß Sie keine speziellen Präferenzen in zeitlichen Epochen haben ... auch das ein Resultat Ihrer Vielseitigkeit?

Es ist klar, unterschiedliche Tätigkeiten und Ensembles ergeben automatisch eine gewisse Spannweite im Repertoire. Die klassische Moderne im Schwerpunkt mit dem Kammerensemble der HDKM Stuttgart, am Konservatorium das sinfonische Repertoire, die geistliche Musik über den Domkapellmeister und in der Vertiefung mit dem sehr professionellen Kammerchor Feldkirch, mit dem ich das oratorische Repertoire pflege. Ganz aktuell: Im März 2017 mit dem Sinfonieorchester Voralberg die »Jahrezeiten« von Haydn. Am Konservatorium Feldkirch habe ich noch dazu komponierende Kollegen und so wird mein Wunsch nach Neuem zufriedengestellt. Ich mag nicht ausschließlich reproduzieren, was schon da ist. Die Erarbeitung eines neuen Werkes ist eine sehr spannende Herausforderung, die ich nicht missen möchte.

Nur am Rande: Arbeiten Sie heute noch in irgendeiner Form als Hornist oder haben Sie aus diesem Studium lediglich die Erfahrung für das Orchester-Dirigieren mitgenommen?

Leider ist es mir zeitlich nicht mehr möglich, auf professionellem Niveau Horn zu spielen. Aber durch das Hornspielen habe ich die »andere Seite« im Orchester kennengelernt und profitiere sehr davon. Es ist nicht ganz unwichtig zu wissen, was der einzelne Instrumentalist eigentlich von einem Dirigenten erwartet.

Wie kam es zu Ihrer starken kirchenmusikalischen Prägung?

Die erste »Missa Solemnis« (Beethoven) als Kind mit meinen Eltern habe ich sehr eindrucksvoll in Erinnerung. Außerdem bin ich kein Verfechter von Schubladendenken, das haben Sie sicher schon gemerkt. Ich mag die elementare Kraft geistlicher Musik. Domkapellmeister werden konnte ich daher ohne Berührungängste, das Repertoire war mir ohnehin geläufig. Ich sehe das eher so: Die meisten großen Komponisten haben geistliche Werke hinterlassen, das birgt ein riesiges Potential. Nehmen Sie nur das »Requiem« von Verdi: Seine beste Oper!

Eine etwas provokante Frage zum Schluß: Wie sähe ihr »Traumjob« aus? Bei einer solch ungewöhnlichen Vita darf man das mal fragen ... :-)

Ich arbeite gerne eigenverantwortlich und schätze ein hohes Maß an Selbstbestimmung und Gestaltungsmöglichkeiten. So gesehen hab ich mir meinen Traumjob eigentlich schon »gebastelt«. Manchmal würde ich gerne etwas weniger organisatorisch, dafür mehr künstlerisch arbeiten und ... ja, wenn in nächster Zukunft ein großes Orchester mit mir einen Brucknerzyklus aufführen möchte, werde ich die Zeit dafür definitiv finden. Geht nicht, gibt's nicht!

Interview Iris Steiner



Fotos privat